

Baustelle gesichert, nicht aber Finanzen

Das Projekt «Wunderkammer» liegt auf Opfiker Boden, das Grundstück gehört aber der Stadt Zürich. Für Initiantin Vesna Tomse ist dies nur eines von vielen Problemen. Immerhin: Der Knatsch wegen der teilweise ungesicherten Baustelle ist vorderhand entschärft.

Lorenz Steinmann

Es ist, zumindest von aussen, eine Mischung aus Stadionbrache Hardturm und «Frau Gerolds Garten» bei der Stadtzürcher Hardbrücke. Die Rede ist von der «Wunderkammer» an der Ecke Glattpark-/Thurgauerstrasse. Nach zwei Jahren ist sie durchaus zu einem Treffpunkt oder zumindest Blickpunkt fürs Quartier geworden. Vor allem, seit neben der zweistöckigen Container-Anlage der rund 6 Meter hohe Holzpavillon steht. Es ist ein Recycling-Bau, der bereits an der Badenfahrt im Einsatz war und dem Verein Wunderkammer rund um die umtriebige Präsidentin Vesna Tomse geschenkt wurde – wie so vieles; etwa diverses Baumaterial von unterschiedlichen Baufirmen aus der Nachbarschaft. Tomse strahlt am vergangenen regnerisch-kalten Samstag, als sie von den vielen Sponsoringleistungen erzählt.

«Es braucht einfach Zeit»

Dank ihrer Leidenschaft, ihrer «ruhe-losen und intensiven» Art, wie die «NZZ» sie kürzlich beschrieb, schafft die studierte Soziologin eine ideale und materielle Vernetzung von Perso-



Seit kurzem schützt ein Drahtgitter die Baustelle vor ungebetenen Gästen, wie Vesna Tomse vor Ort aufzeigt. Moniert hatte den Missstand der Opfiker SVP-Gemeinderat Urban Husi.

Foto: Lorenz Steinmann

nen und Leistungen, die seinesgleichen suchen. Trotzdem: Der Verein «Wunderkammer» hat viele Ideen, aber fast kein Geld. Dabei ist sich deren Initiantin nicht zu schade, auf der Baustelle zu schaufeln, die Böden aufzunehmen oder für die bald ankommenden Musiker des Abend-Gigs die Verpflegung bereitzumachen. «Es besteht die irrije Annahme, dass Freiwillige einen partizipativen Betrieb organisieren», sagt

sie aus einer Mischung aus Belustigung und Resignation.

Warum denn ist die «Wunderkammer» noch nicht so richtig in Schwung gekommen? «Alles Neue braucht Zeit, die Stadionbrache Hardturm ist schon im achten Jahr», urteilt Tomse, die kroatische Wurzeln hat und in Luzern aufgewachsen ist.

Fortsetzung auf Seite 2

Baustelle gesichert, nicht aber Finanzen

Fortsetzung von Seite 1

Dazu komme, dass die Bauerei in der Stadt Zürich ziemlich abrupt nach Opfikon «übergeschwappt» sei. Tatsächlich geht Zürich seit wenigen Jahren im Gegensatz zu früher überganglos nach Opfikon über. Der Siedlungsraum ist zusammengewachsen. Grund ist die Mega-Überbauung Glattpark als Bindeglied. Hier wohnen mittlerweile gegen 5000 Menschen, bis in wenigen Jahren soll die Bevölkerung sogar auf 7000 steigen, ebenso viele Arbeitsplätze sind vorgesehen. Darin ist das Areal der Wunderkammer ein Exotikum. Denn der Landspickel steht auf Opfiker Boden, gehört aber der Stadt Zürich. «So fühlt sich niemand so richtig zuständig», spricht Tomse eines der Probleme an. Dabei wäre gerade die Wunderkammer ein idealer Katalysator, um Neuzuzüglern eine Identität an diesem Ort zu geben. Denn immer öfter sind diese aus Zürich hergezögelt. Grund: die dortige Gentrifizierung, die zu teureren Mieten führt.

«Dass Kreative, ja das sogenannte Bildungsbürgertum nach Zürich Nord zieht, ist eine Tatsache», betont Vesna Tomse. Viel verspricht sie sich diesbezüglich von den Überbauungen der Baugenossenschaft ABZ. Doch zurück zum hier und jetzt: Zugegeben, an diesem Samstagnachmittag ist das Areal nicht eben einladend. Alles ist feucht und morastig. Doch halt. Der von Street-Art-Künstlern kunstvoll besprayte Baracken-Pavillon entpuppt sich als gemütliche Bar mit DJ-Pult und schönem Riemenholz-Boden – alles selbstverständlich rezykliert und organisiert von Vesna Tomse. Und da ist es wieder, dieses Strahlen. «Wir wollen ein Flaggschiff werden für die Waste-Architektur, also das Bauen mit rezyklierten Materialien», so Tomse. Darum plant die Baugruppe für den Holzpavillon, der im Rohbau steht, neben rezyklierten auch andere innovative Baustoffe.

Und was überhaupt soll in den Pavillon kommen? Tomse: «Ausstellungsräume sowie Künstler- und Handwerks-Ateliers für die Nachbarschaft und darüber hinaus.» In der bestehenden Container-Anlage ist im ersten Stock ein Co-Working-Raum



Noch steht erst der Rohbau des Holzpavillons auf der Brache.

Foto: Lorenz Steinmann

geplant, also mietbare Büroarbeitsplätze. So wie man Tomse kennt, ergibt sich da sicher die eine oder andere Vernetzung.

Geplant: Gesellschaftlicher Beirat

Was steht als Nächstes an? «Es braucht eine Struktur, die das Projekt auf die Füße bringt, mit einem ge-

sellschaftlichen Beirat, in welchem am Betrieb in der Wunderkammer Beteiligte vertreten sind», skizziert Tomse den nächsten organisatorischen Schritt. Funktionen sollen aufgeteilt werden, damit nicht allzu viel auf ihren Schultern lastet. «Selbstverständlich sind Projekte und Aktive aus dem Quartier immer willkom-

men», sagt Tomse. Weil sie ihre 16-Stunden-Tage viel hier in der Wunderkammer verbringt, ist die Wahrscheinlichkeit gross, auf die Gründerin und Wegbereiterin der Wunderkammer zu stossen.

wunderkammer-glattpark.ch/

Gemeinderat Urban Husis Kritik wegen der Sicherheit

Urban Husi, SVP-Gemeinderat und Präsident der Geschäftsprüfungskommission der Stadt Opfikon, stört sich an den Aktivitäten des Vereins Wunderkammer. In einer auch dem Stadtanzeiger zugestellten E-Mail schreibt er, dass «das ganze Projekt nicht nur bei den Bewohnern auf immer mehr Ablehnung stosse, auch seitens von Besuchern werde die Brache als störend und unpassend interpretiert». Auf Nachfrage des Stadtanzeigers erklärt er, dass «viele Leute nichts anfangen können mit dem Gelände, wo nichts fertig erscheint». Zudem bemängelt Husi, dass im Besonderen die Bau-

stelle des Holzpavillons nicht gegen unbefugten Zutritt gesichert worden sei. «Ich mache mir ernsthaft Sorgen um Anwohner und Kinder, welche die Gefahren einer solchen Baustelle nicht richtig einschätzen können», schreibt er in seiner E-Mail von Mitte August an die Suva. Darauf angesprochen, erklärt Vesna Tomse, man habe den Holzpavillon in der Zwischenzeit mit einem Drahtgitter gesichert. Zudem habe man die Pläne des Holzpavillons so abgeändert, dass es zwei anstatt nur eine Fluchttreppe gebe. Husi erklärt gegenüber dem Stadtanzeiger, er habe auf gestern Mittwoch (nach Redaktionsschluss) eine Bege-

hung mit einem Vertreter der Beratungsstelle für Unfallverhütung vereinbart. «Die korrekte Sicherung einer Baustelle sieht definitiv anders aus», so Husi. Ob und welche weiteren Vorschriften erlassen werden, ist demnach noch offen. Immerhin: Passiert ist bisher noch nichts unfalltechnisch Nennenswertes auf dem Areal. (ls.)



Urban Husi. zvg.